

Skulptur erinnert an Zwangssterilisierte

LENGERICH (mzb). Seit 2017 versammeln sich auf dem Gelände der LWL-Klinik in Lengerich jedes Jahr am 21. September Menschen zum „Aktiven Erinnern“. Damals wurde auch der Gedenkpfad eingeweiht, mit dem jener 440 Patientinnen und Patienten gedacht wird, die während des Nationalsozialismus im Zuge des sogenannten Euthanasie-Programms ermordet wurden. Doch nicht nur sie waren Opfer in den Jahren 1933 bis 1945. Mindestens 407 Frauen und Männer, die seinerzeit in der damaligen Provinzialheilanstalt untergebracht waren, wurden zwangssterilisiert. Ihnen ist eine Skulptur gewidmet, die am Donnerstag offiziell vorgestellt wurde.

Die Arbeit vergeben hatte die Klinik an den Lengericher Bildhauer Mandir Tix, der auch schon den Gedenkpfad künstlerisch gestaltet hat. Er bedankte sich einerseits, mit der Aufgabe betraut worden zu sein, betonte andererseits aber auch, dass es „kein leichter Auftrag“ gewesen sei. Dr. Dirk Klute, Psychologe und Seelsorger an der Klinik, sagte, dass die Sandsteinskulptur den Schmerz spürbar machen solle, den die Betroffenen erlitten hätten, und man

ihnen zugleich „ein Stück Würde zurückgeben“ wolle.

Ein weiterer zentraler Programmpunkt der Veranstaltung war ein Vortrag der Historikerin Sandra Holtrup, die eineinhalb Jahre lang zu dem Thema recherchiert hat. Sie stellte den Gästen des „Aktiven Erinnerns“ Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Beispielhaft für alle Zwangssterilisierten führte sie den Fall von Elli Goldbeck an. Sie kam 1935 in die Provinzialheilanstalt, nachdem sie zuvor Opfer einer Sexualstraftat geworden war. Mediziner stellten bei ihr dann eine Schizophrenie fest. Eine Diagnose, die, wie die heutigen Klinik-Ärzte Dr. Jörg Wittenhaus und Maximilian Wiek am Rande erklärten, seinerzeit viel zu oft gefällt worden und die für die Betroffenen während der NS-Zeit „hochgradig gefährlich“ gewesen sei.

Auf Grundlage des von den Nationalsozialisten erlassenen „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ wurde ein Antrag auf Zwangssterilisation gestellt und von einem sogenannten Erbgesundheitsgericht genehmigt. Gegen diese Entscheidung, so Holtrup, hätten die Eltern von Elli Goldbeck vehement angekämpft, in



Die am Donnerstag offiziell vorgestellte Skulptur wurde vom Bildhauer Mandir Tix geschaffen. Foto: Paul Meyer zu Brickwedde

ihner Verzweiflung sogar schlussendlich und vergeblich einen Brief an Adolf Hitler geschrieben. Am 31. Januar 1938 sei Elli Goldbeck schließlich zwangssterilisiert worden.

Die junge Frau gehörte zu jenen 34 Zwangssterilisierten aus der Provinzialheilanstalt Lengerich, die später ermordet wurden. Die Historikerin aus München gab ihr Todesdatum mit dem 20. August 1941 an.

Holtrup bilanzierte, dass es zwischen 1934 und 1945 im Ganzen 505 Anträge auf Zwangssterilisation in der Lengericher Anstalt gegeben habe. Nachweislich habe es

dann 407 Eingriffe gegeben. Manche seien direkt vor Ort erfolgt, andere im nahen Bethania-Krankenhaus, in Münster oder Osnabrück. Zu 56 Prozent seien Frauen betroffen gewesen, zu 44 Prozent Männer. Das Durchschnittsalter der Patienten, für die ein Antrag gestellt wurde, habe bei 31 Jahren gelegen; die Jüngsten seien 15 Jahre alt gewesen, bei ihnen sei es letztendlich aber nicht zur Sterilisation gekommen. In 70 Prozent der Fälle habe die Diagnose, wie bei Elli Goldbeck, Schizophrenie gelautet. Aber auch schwerer Alkoholismus, schwere Missbildungen oder erblich be-

dingte Blind- und Taubheit konnten Grund für eine Zwangssterilisation sein.

Insgesamt hat es nach den Worten der Expertin auf Grundlage des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ über 360 000 Zwangssterilisationen gegeben. Die Opfer hätten vielfach dauerhaft physisch und physisch mit den Folgen zu kämpfen gehabt, seien auch nach 1945 stigmatisiert worden und hätten erst ab Beginn der 1980er-Jahre finanzielle Entschädigungen und Beihilfen erhalten. Offiziell als Verfolgte des NS-Regimes anerkannt, betonte Holtrup, seien sie bis heute nicht.